legenheit ihrer Stärke, auch ihre einfach kräftige Art der Kriegsführung. Die feinere Kriegskunſt der Römer, die ſchon nach unſerer Weiſe eine genaue Eintheilung in größere und kleinere Haufen, geſchloſſene Reihen, und ſchnelle übereinſtimmende Wendungen gebrauchten, kannten ſie nicht; ſondern die Kunſt ihrer Eintheilung beſtand darin, daß Verwandte, Freunde und Nachbarn zuſammen ſtanden und zuſammen, einer für des andern Ehre, Freiheit und Leben, kämpften. Hinter den Schlachtreihen hielten die Weiber und Kinder auf zahlloſen Wagen und ermunterten die Streiter durch Lob und Tadel und durch ihr Flehen, ſie nicht in die feindliche Knechtſchaft fallen zu laſſen, zu der höchſten Tapferkeit. Außerdem feuerten ſie ſich durch einen lauten, furchtbar tönenden Schlachtgeſang an, deſſen Schall ſie oft noch dadurch verſtärkten, daß ſie die hohlen Schilde vor den Mund hielten. — Die Kunſt ihres Angriffs beſtand darin, daß ſie einen Keil bildeten, die Tapferſten und Stärkſten voran; wenn dieſe die Linien der Feinde durchbrochen hatten, ſo drängten die Nachfolgenden in immer breiteren Reihen nach und machten die Lücke immer größer. Durch ſo einfache Mittel beſiegten damals die Deutſchen mit ihren hölzernen Schilden und einem Stocke, der vorn eine eiſerne Spitze hatte, die ſtolzen Römer, die vom Kopf bis zu den Füßen mit Eiſen bedeckt waren.

2. Die Teutonen werden geſchlagen. 102 vor Chr. Geb.

Die Römer hatten nur Einen Mann, den ſie den furchtbaren Deutſchen als Feldherrn entgegenzuſtellen wagten; der war Marius, ein Mann von niedriger Herkunft, aber zum Kriege geboren. Er war rauh und ſtreng, aber ſehr tapfer und unerſchrocken, und gegen ſich ſelbſt eben ſo hart, als gegen die Soldaten. Er wußte wohl, wodurch hauptſächlich das Unglück ſeiner Landsleute gekommen war; die alte ſtrenge Kriegszucht war erſchlafft, Ueppigkeit und Weichlichkeit waren in das Lager gedrungen, und damit, wie unausbleiblich iſt, Ungehorſam und Unordnung. Marius fing damit an, die alte Kriegsordnung wieder herzuſtellen. Der viele Troß wurde abgeſchafft, jeder mußte ſein Gepäck ſelber tragen, ſeine Speiſen ſelbſt bereiten, auf hartem Lager ruhen, und ſtatt der Feſtlichkeiten gab es tagtäglich angeſtrengte Uebungen in den Waffen, im Marſchiren, im Schanzen aufwerfen und Gräben ziehen. Und keiner hatte den Muth, ſich über dieſe Beſchwerden zu beklagen, denn der Feldherr theilte ſie alle mit dem gemeinſten Soldaten.

Die Deutſchen ließen ihm Zeit, dieſe Vorbereitungen zu machen und ſich in Wahrheit ein neues Heer zu ſchaffen; ſie weideten ihre Heerden ruhig in den Triften des ſüdlichen Frankreichs. Die Römer aber, voller Zuverſicht auf ihren Feldherrn, machten ihn viermal hintereinander zum Conſul, d. h. zum erſten Beamten in ihrem Reiche, obwohl es gegen die Geſetze war, daß ein und derſelbe Mann auch nur zwei Jahre hintereinander dieſes höchſte Amt bekleidete. So groß däuchte ihnen die Noth!

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/372